

Predigt
zum Gedenken an 80 Jahre Kriegsende

Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
8. Mai 2025

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Gemeinde und liebe Gemeinschaft heute im Gedenken an den 8. Mai,
liebe Schwestern und Brüder,

im letzten Teil des Segens, den wir am Ende eines jeden Gottesdienstes sprechen, der Segen, der uns in tiefer Weise mit den jüdischen Geschwistern verbindet, im letzten Teil dieses Segens, der aufgezeichnet ist im Buch Numeri im Alten, im Ersten Testament, heißt es – wir haben es im Ohr -: *Gott erhebe sein Angesicht auf dich. Und gebe dir Frieden.* Frieden, Rabbiner Andreas Nachama, der heute hier ist und mit uns gedenkt, - ich danke Dir sehr für diese Verbundenheit! betont und erzählt das immer wieder: Frieden, auf Hebräisch Schalom, heißt von der Herkunft des Wortes her: ganz. Schalom ist das Vollständige, das nicht geteilt oder zerschnittene. Das ganz und gar auch von Gott umfasste und wiederhergestellte. Das ist das, wonach wir uns heute sehnen. Der 8. Mai ist und bleibt der Tag der Sehnsucht nach Gottes ganz machen, verbunden sein, heil womöglich.

Der 8. Mai ist der Tag, an dem wir als erstes erinnern und spüren, was kaputt, zerbrochen, ermordet, verwüstet, was uns für immer fehlt. Die Tante meiner Mutter, Elfriede, musste jung verheiratet ihren Mann Hermann als einfachen Soldaten in den Krieg ziehen lassen. Er ist nie zurück gekehrt. Wo er fiel, ist für immer verborgen geblieben. Sie hat Jahrzehnte auf seine Rückkehr gewartet. Sie ist allein geblieben in ihrer großen Familie. Bis zu ihrem Tod über fünf Jahrzehnte später. Welche Sehnsucht nach Ganz sein. Die Familie meines Freundes Gidi, die Geschwister von Mutter und Vater, die Eltern, die Verwandten, sie sind als Juden und nur, weil sie Juden waren, in den Lagern der Nazis ermordet worden, in Auschwitz, in Treblinka, in Bergen-Belsen. Die Mutter von Gidi hat als Kind Bergen-Belsen überlebt. Gidi und ich sind nahezu gleich alt. Ich spüre mit ihm den Schmerz über das Zerschnittene, die Ermordeten, die uns so Fehlenden. Die ungezählten ukrainischen und russischen, die sowjetischen Soldaten, die Jungen, die sie auf den Seelower Höhen begraben sehen, noch heute: Wenn ich da bin, stelle ich mir die Mütter und Väter vor, die sie vermisst haben, um sie geweint, damals. Der Schmerz des ewig zerbrochenen ist zu atmen.

Die Frau, die nachts weinte, in einem kleinen Ort nahe Lyon, weil ihr Mann, als er zurückkehrte, eineinhalb Beine verloren hatte. Er machte so gerne Sport, Handball. Er konnte nicht weinen. Sie weinte für ihn, fast jede Nacht, wenn er schlief.

Die Kinder, die im Bombenhagel starben. In halb Europa, nein, schrecklich, aber wir müssen es sagen: in ganz Europa. Die Kinder, die ihr Leben nicht leben konnten. Wir erinnern sie heute. Sie und in ihnen all die anderen. Die polnischen Freunde, die am ersten Tag dieses furchtbaren Krieges starben. Als die Nazis die Nachbarn überfielen. Und die jungen 15jährigen, die so sinnlos in den letzten Tagen des Krieges in ihren – wäre er nicht so grausam, wäre er lächerlich – Tod geschickt wurden. Wir haben sie heute vor uns.

Der 8. Mai, es ist oft genug gesagt worden, war der Tag, an dem die Waffen endlich, endlich schwiegen. An dem die Herrschaft der Nationalsozialisten endlich am Ende, endlich besiegt, nachdem das Land und Europa zerbrochen, verwüstet und verheert waren. Und, aber ja: Der 8. Mai ist der Tag der Befreiung, für die Geschundenen, in Lager und Todeszellen Gedrängten, für die Millionen, die auf das Schlachtfeld und in den Tod getrieben, für die Gefangenen, für ein ganzes Volk und für das jüdische Volk und für die Völker der Welt, für uns. Wir danken den Befreiern und nehmen dabei niemanden aus. Schließlich: der 8. Mai ist ein Tag unstillbarer Friedenssehnsucht, nach Ganzheit, danach, dass bei Gott zusammen kommt, was wir erinnern und was wir nicht zusammen kriegen und was in diesem Leben nicht mehr ganz wird. – *Gott gebe dir Frieden. Und mache wieder ganz bei sich.* Und lass uns dabei Menschen sein. Menschen werden. Die Ehrenbürgerin dieser Stadt, die Überlebende, Margot Friedländer, hat ihre Worte gestern in diese Bitte, diesen Ruf, diese Mahnung münden lassen: Seid Menschen. Seht euch ganz als die, die zusammen gehören, füreinander. Menschen, sind wir, von Gott angesehen.

Liebe Gemeinschaft heute im Gedenken und auch im Sehnen, es kann für dieses Erinnern doch wahrlich keinen Schlussstrich geben. Wer werden nicht vergessen. Die Namen. Die verlorene Welt.

Wir werden nicht vergessen, denn dann wäre die Welt ohne jede Hoffnung auf ganz werden, auf gesehen werden.

Aber Achtung: So wie das Leid verbindet, so unterscheidet auch die Verantwortung. Wir werden gerade an diesem Tag nicht verwischen und nicht übersehen: Es gibt Täter. Und es gibt Opfer, Geschundene. Es gibt schuldig gewordene. Und es gibt Befreier. Es gibt Befreite. Und es gibt die, die sich ein Leben lang weigerten, dieses Ende als Weg in die Freiheit zu sehen. Wir werden das, gerade das heute nicht verwischen und nicht verschweigen. Es gibt ewig Gestrige. Und es gibt auf schreckliche Weise neue Gestrige. Es gibt keinen Schlussstrich unter die deutsche Schuld. Wir danken heute denen, die Europa wieder zusammen geführt haben, die ihr Leben eingesetzt und ihres gelassen haben im Niederringen des nationalsozialistischen Regimes und seines Terrors. – Liebe Gemeinde, wir wischen das nicht alles ineinander. Ohne eine klare Sprache wird die Welt nicht zusammen kommen. Ohne ein genaues Hingucken gibt es keine Hoffnung auf einen Blick Gottes, der befreit. Elfriede und Gidi. Sie sind verbunden im Schmerz.

Aber sie sind verschieden im Blick auf Schuld und Verantwortung. Nur wenn wir das benennen und aushalten, gibt es auch, was wir seit acht Jahrzehnten erleben: Ausgestreckte Hände. Aussöhnung. Neues zusammen kommen, neue Sehnsucht auf ganz werden. Und, ja: Segen, wo kein Sinn war, Segen Gottes, der auch da wächst, wo die Leere total blieb. *Gott erhebe sein Angesicht auf dich. Und gebe Dir Frieden.* Dieser Segen stellt sich, so unsere Sehnsucht, auch da ein, wo Sinn aufgehört, Zivilisation zerbrochen, Verlorenes nicht gelebt und nicht zurück kehrt ist.

Das Angesicht erheben und Menschen ansehen. Das ist in Gottes Blick und in Gottes Namen unsere Aufgabe an diesem 8. Mai. Es ist gut, dass es ein deutsch-polnisches Gedenkzentrum geben soll, geben wird. Viel zu lange ist über diese Schuld gegenüber unseren nächsten Nachbarn geschwiegen worden.

Sehnsucht nach Ganzheit heißt auch, die Brüche dieser Welt aushalten. Den Unfrieden. Und also bei den Opfern, bei den Angegriffenen stehen. Die Welt ist nicht ganz, dafür müssen wir nur den Blick einige hundert Kilometer nach Osten heben. Die Gesichter der Menschen in der Ukraine ansehen. Die Überfallenen. Die wieder vertrieben und verwüstet werden. Diese Welt ist nicht ganz. Und wir werden nicht aufhören uns danach zu sehnen. Und ja, auch darum zu kämpfen. Dem verdanken wir schließlich unsere Freiheit. Wir werden nicht aufhören also mit dieser Sehnsucht und diesem Ringen. Um die Rückkehr der jüdischen Geiseln, die in den Tunneln sitzen. Lasst sie endlich frei. Und ja, wir sehnen uns auch nach dem Ende des Krieges in Gaza. So wie so viele Israelis sich danach sehnen. Welches Leid schreit in Gaza zum Himmel! Sehen wir die palästinensischen Kinder, Mütter, Väter, gerade heute. Benennen wir Terror und Schuldige. Und bitten, ringen um Frieden. Seid Menschen, sagt Margot Friedländer.

Gott erhebe sein Angesicht, dass wir begreifen. Viel zu lange hat das Land gebraucht, Befreiung zu verstehen. Das ist unsere Aufgabe: Begreifen, wie gleich wir uns im Tod sind. Und in der Sehnsucht. Der Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge steht dafür. Für das Achten der Gräber. Für das Suchen nach Versöhnung. Die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste steht dafür. Dass wer Erinnerung sagt, auch da sein muss, wo jüdisches Leben in dieser Stadt verletzt und bedroht ist. Die Friedensgebete in dieser Kirche und in diesem Land stehen dafür. Dass wir Brüche aushalten. Und Schmerzen. Und nicht aufhören Gott um Segen zu bitten, eben dass er schenke, worauf er zielt und wonach wir suchen. Eine Welt in seiner Gerechtigkeit, eine, in der Menschen gesehen werden in ihrer Würde. Ihrem Lebensglück. Ihrem Segen. Gott erhebe sein Angesicht. Und schenke uns Frieden. Schalom. Schalom. Amen.